

Das Kamel ist weg

Als Tim aufwacht, hat er gleich das Gefühl, dass etwas nicht stimmt. Es dauert zwar einen Moment, aber dann weiß er: Das Kamel ist nicht mehr da. Dabei ist er sich ganz sicher, dass er es gestern Abend neben sein Kopfkissen gestellt hat, so wie er das jeden Abend macht. Tim springt aus dem Bett und beginnt fieberhaft zu suchen. Er kriecht auf dem Fußboden herum, schaut unter Bett und Schrank ... nichts! Schließlich kommt Mama herein und fragt ihn, warum er beim Aufstehen solchen Lärm mache. Erst jetzt entdeckt sie ihn auf dem Fußboden. „Um Himmels willen, was machst Du denn da unten? Hast Du was verloren?“ „Mein Kamel!“, ruft Tim verzweifelt. Da lacht seine Mama (wie fies!): „Das habe ich in die Waschmaschine gesteckt – das musste mal gewaschen werden. Es hängt jetzt zum Trocknen.“

Tim ist empört. Man kann doch ein Kamel nicht einfach in die Waschmaschine stecken! Ein echtes Kamel macht das auch nicht – ob Kamele überhaupt baden oder nur den Wüstensand abschütteln? Tim marschiert in die Waschküche. Tatsächlich – da hängt sein Kamel auf der Leine. Am Ohr (!) hat Mama es aufgehängt; das ist ja erst recht unmöglich! Sofort nimmt er es herunter, auch wenn es noch tropft. Liebevoll streichelt er sein Kamel und flüstert ihm ins Ohr, dass jetzt alles gut sei. Da steht plötzlich Theresa hinter ihm und schüttet sich aus vor Lachen. „Du redest ja mit einem Kamel!“

Tim wird rot. „Na und?“, antwortet er und stapft davon. Diese blöde Schwester. Sie ist einfach hinter ihm hergeschlichen (und er war so auf sein Kamel konzentriert, dass er nichts gemerkt hat – darüber ärgert sich Tim viel mehr als über Theresa). Er geht ins Bad und kramt Mamas Föhn hervor; dann bläst er die heiße Luft auf sein geliebtes Kamel – bestimmt denkt es jetzt an heiße Wüstenwinde! Schon wieder platzt Mama herein; sie hat den Lärm vom Föhn gehört. Aber sie sagt nichts und lässt Tim in Ruhe. Wahrscheinlich hat sie jetzt ein schlechtes Gewissen, weil sie sein Kamel so misshandelt hat!

Es dauert lange, bis das Kamel trocken ist. Doch endlich kann er es auf sein Zimmer nehmen. Er muss es besser verstecken, damit das nicht noch einmal passiert. Aber nachts soll es doch in seinem Bett bei ihm sein! Dann stellt er sich vor, dass er auf dem Kamel durch die Wüste reitet. Natürlich ist sein Kamel so schlau, dass es Tim rechtzeitig zu einer Wasserstelle bringt, wenn er durstig ist. Manchmal kommt der Wüstenwind und treibt den Sand vor sich her. Unwillkürlich hält sich Tim dann die Hand vor sein Gesicht. Kamelreiten, das wäre bestimmt toll – Papa hat mal erzählt, dass es auf einem Kamel wie auf einem Schiff schaukelt (natürlich denkt Tim sofort an Piraten). Das komme deshalb, weil das Kamel immer die Beine einer Seite nach vorn bewege.

Tim hat das selbst ausprobiert und sich auf alle viere gestellt. Aber bei dem Versuch das linke Bein und den linken Arm gleichzeitig nach vorne zu setzen und umgekehrt ist er immer wieder umgekippt. Ist schon toll, was so ein Kamel kann, denkt er sich; viel mehr als Theresas Pferde. Natürlich hat er aufgepasst, dass niemand ihn bei seiner Übung sieht.

Zum Glück ist heute Samstag, so dass Tim sein Kamel gut bewachen kann. Mama meint nämlich immer, aufräumen zu müssen. Wie oft hat er nach der Schule seine Spielsachen, die er doch so schön aufgebaut hatte, gesucht. Wo waren sie? Natürlich im Schrank – und dann hat Mama sie auch noch falsch sortiert. Wenn Tim dann schimpft, sagt Mama jedes Mal, dass sie durch sein Zimmer gehen muss, zum Beispiel um seine Wäsche einzuräumen. Aber wenn er sich selbst um seine Wäsche kümmern wolle – bitte sehr! Das will Tim nun auch wieder nicht.

Tatsächlich ist seine Mama schon mal auf seine Spielsachen getreten und hat ein Auto kaputt gemacht. Sie hat sich gleich entschuldigt und versprochen, ihm ein neues zu besorgen. Aber als Tim gemerkt hat, dass es ihr richtig leid tut, hat er noch ein bisschen mehr traurig getan. Denn er fand es toll, dass sie sich ständig entschuldigt hat. Aber irgendwann hatte er dazu keine Lust mehr; übrigens war es gar nicht sein Lieblingsauto – dass Mama vergessen hat, es neu zu kaufen, war daher gar nicht so schlimm.

Manchmal darf Tim auch schon von seinem Taschengeld etwas kaufen. Allerdings braucht er ja einen Teil für Weihnachts- und Geburtstagsgeschenke. Na ja, Mama und Papa freuen sich auch über etwas selbst Gebasteltes - jedenfalls sind sie ganz entzückt, wenn er ein Fantasieding zusammengeklebt und genagelt hat. Wahrscheinlich nimmt Papa solche Sachen immer mit ins Büro, weil Tim zu Hause nichts von seinen Geschenken später entdeckt. Theresa bastelt Kettchen und kleine Papierfiguren – die hängt Mama ab und zu ins Fenster. So was macht Tim natürlich nicht – er baut mehr so Männersachen, Maschinen oder Flugzeuge. Sie sehen zwar oft nicht so aus, aber man muss sich das ja auch nur vorstellen.

Meistens legt er für Mama etwas Schokolade dazu. Theresa sagt ihm immer, was die Mama gerade besonders mag. Papa müsste er Zigarren kaufen, denn die mag er ab und zu. Allerdings darf er so etwas ja noch nicht kaufen – und es würde wohl komisch aussehen, wenn er mit seinen 8 Jahren Zigarren verschenken würde. Außerdem findet Mama die Zigarren scheußlich und will immer, dass Papa die draußen raucht. Aber so eine Zigarre braucht lange – und dann müsste Papa eine Stunde oder mehr draußen stehen. Papa ist ganz schlau; wenn sie Gäste haben, so wie Papas Studienfreund Jürgen und seine Freundin Vanessa, fragt er, ob die Gäste eine Zigarre haben möchten. Und da er weiß, dass Jürgen – und Vanessa – gerne rauchen, holt er die Zigarren aus dem Schrank. Da kann Mama ja nichts sagen, wenn sie nicht unhöflich sein will.

Aber kaum sind die Gäste weg, da reißt sie alle Türen auf, um „den Gestank loszuwerden“. Wenn Tim am nächsten Morgen ins Wohnzimmer kommt, da ist der Rauchgeruch noch immer da – gut riecht das wirklich nicht. Jürgen ist übrigens Papas bester Freund – viele andere hat er nicht, meistens nur Kollegen aus dem Büro. Jürgen ist Lehrer, ein netter, findet Tim. Den hätte er auch gern in seiner Schule. Aber Jürgen ist am Gymnasium und Tim muss noch zwei Jahre in der Grundschule bleiben. Jürgen war schon einmal verheiratet und hat auch einen Sohn, der etwas älter als Tim ist. Aber er hat sich von seiner Frau getrennt („er ist geschieden“, sagt Mama – „er hat sich neu orientiert“, sagt Papa, und Mama ärgert sich darüber ganz gewaltig) und lebt jetzt mit Vanessa zusammen. Die ist viel jünger; deshalb fällt es Mama auch schwer, mit ihr ins Gespräch zu kommen. Alle Themen, die Mama so hat, passen nicht so recht. Meistens redet Mama ja über die Kinder, die Schule und so weiter – das ist nichts für Vanessa, denn sie hat keine Kinder. Das kann Tim nicht so recht verstehen – eine Familie ohne Kinder? Mama sagt, das sei langweilig, obwohl sie doch so oft mit Theresa und Tim schimpft. Erwachsene sind schon nicht leicht zu verstehen ...

Als Taschengeld kriegt Tim zwei Euro in der Woche; von Oma und Opa gibt es manchmal etwas extra, meistens wenn sein Zeugnis gut ist. Damit hat er keine Probleme, in fast allen Fächern hat er eine Eins oder eine Zwei. Nur mit der Kunst klappt es nicht so richtig. Da ist Theresa echt Spitze, das muss er ihr lassen. Sie kann ziemlich gut malen und basteln. Tim hat es da mehr im Kopf ... es kann ja auch nicht jeder ein berühmter Künstler werden wollen.

Theresa und Tim haben übrigens beschlossen, sich nichts zu schenken. Tim ist darüber ganz froh, denn er wüsste nicht, was er für Theresa kaufen sollte. Seine selbst gebastelten Maschinen würde sie bestimmt nicht toll finden. Er würde sich auch nicht Teresas Kettchen anhängen – sie wüsste sonst bestimmt auch nichts für ihn. Dabei hat er tausend Wünsche, aber die sind auch für Theresa, die schon mehr Taschengeld bekommt, viel zu teuer.

Sein Geld hat Tim in einer Spardose, die wie ein Affe aussieht. Die hat schon sein Papa benutzt. Tim ist ziemlich stolz auf die Spardose, denn so eine hat keiner in seiner Klasse. Theresa sammelt ihr Geld in einer alten Milchflasche – das hat den Vorteil, dass man immer sehen kann, wie voll sie ist. Bei Tim kann man am Gewicht des Affen erahnen, ob viele Münzen drin sind. Allerdings weiß man dann trotzdem nicht, ob es viel oder wenig Geld ist. Dazu muss Tim den Affen ausleeren und nachzählen. Das macht er ziemlich gerne. Er sortiert sich dann die Euro-Münzen und die Cent-Stücke. Mehr als zwanzig Euro sind selten im Affen. Dazu kauft Tim einfach zu gerne etwas von seinem Geld; manchmal geht er mit seinen Freunden zum Kiosk und kauft sich mit ihnen etwas „zum Schnuckeln“.

Theresa dagegen ist richtig sparsam – sie hat schon zwei Milchflaschen zur Bank gebracht. Na ja, genauso genommen hat sie das Geld zur Bank gebracht und auf ihr Konto – Tim hat so etwas noch nicht, dann würde er vielleicht auch mehr Geld sparen – eingezahlt. Stolz heftet sie ihre Bankzettel ab und bewahrt sie in der obersten Schublade in ihrem Schrank auf. „Das sind schon mehr als 500 Euro!“, hat sie Tim neulich gesagt. Er hat genau verstanden, was sie damit sagen wollte: Ich spare mein Geld, während Du es ständig rauswirfst (wahrscheinlich hätte sie noch gesagt „für irgendwelchen Blödsinn“).

Könnte Tim Pirat werden, dann müsste er ja gar nicht sparen; denn Piraten haben immer große Schätze. Aber da er nicht Pirat werden soll, muss er sehen, wie er sonst zu Geld kommt. Papa spielt jede Woche Lotto mit den Kollegen vom Büro. Meistens kommt er montags zurück mit der Bemerkung „Wieder nix!“ Außer ein paar Euro haben Papa und seine Mitspieler nie etwas gewonnen. Mama meint, er hätte das Geld besser zu Hause in die Spardose gesteckt – dann hätten sie ab und zu mal schön essen gehen können.

Aber Papa sagt nur: „Da kann ich nicht aussteigen! Die Kollegen wären dann beleidigt!“ Das versteht Tim zwar nicht so ganz, denn die anderen können doch weiterspielen – und wenn sie dann gewinnen, brauchen sie Papa nichts abzugeben. Vielleicht hat Papa das mit dem Beleidigtsein nur so gesagt; vielleicht hofft er doch noch auf den großen Gewinn – wenn er dann nicht mehr dabei wäre, dann würde er sich bestimmt grün und blau ärgern. Das ist schon kompliziert. Daher beschließt Tim, später kein Lotto zu spielen ...